Bd. 73. №. 6.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY AUG 22 1902

Leipzig, den 6. August 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Die geflissentlichen Verschiebungen. Von Dr. Const. Hering in Philadelphia. — Kobalt. Eine amerikanische Prüfung (Forts.). — Aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon jun. in Weimar. — Journalauszüge: Homöopathische Behandlung einiger Zufälle bei eingeklemmten Brüchen; von Dr. Noack jun. in Lyon. (Schluss.) Behandlung des Cancroids mit Kali chloricum. Epitheliom der Zunge, Hypertrophie derselben, geheilt mit Kali chloricum. Acid. fluor. in der secundären Syphilis (der Zunge und des Schlundes); von Dr. J. Laure. — Verschiedenes: Drosera und Viscum album gegen Keuchhusten. Erodium cicutarium gegen Wassersucht. — Notizen: Ordensbeleihungen. Das nächstjährige Präsidium des Centralvereins. — Centralvereinsangelegenheiten (neues Mitglied. 11. Quittung).

Die geflissentlichen Verschiebungen.

Von **Dr. Constantin Hering** in Philadelphia.

Dr. Drysdale in British Journal No. 96, S. 237, sagt: Eine besondere Sekte unter uns erhebe Ansprüche, die einzig wahren Jünger Hahnemann's zu sein; diese Sekte jedoch, so nähme man an, verbände mehr oder weniger (mit dem Satze: — das Decken der Totalität der Symptome bis auf den minutiösesten Grad sei die ultima ratio in der homöopathischen Praxis —) andere Grundsätze, nämlich a) die äusserste Kleinheit der Gabe, sogar bis zu den sehr hohen Potenzen; b) das Vernachlässigen der Pathologie oder Misstrauen in dieselbe; c) der absolute Glaube an die geschriebenen Worte der Materia medica; d) das Verbot, Arzneigaben in Alternation zu geben, u. s. w.

Dagegen protestire er. Er habe die Ueberzeugung der allerhöchsten Wichtigkeit obiger Regel — des Deckens der Totalität u. s. w. — aber sei gänzlich verschiedener Meinung mit obiger Sekte in den anderen Punkten (a. b. c. d.). Er fährt fort und macht es noch deutlicher, indem er sagt: der Glaube an die allerhöchste Wichtigkeit der obigen Regel (Decken der Totalität u. s. w.) sei ganz vereinbar mit (a) der Anwendung der niederen Verdünnungen, (d) der regelmässigen Alternationen und (b) mit Benutzung pathologischer Kenntnisse und (c) mit dem allergrössten Verlangen nach Revision und Purification der Materia medica.

Alle diese Sätze (a. b. c. d.) sind *geflissentliche Verschiebungen.* Es ist nicht immer der Mühe werth, dergleichen nachzuweisen; aber wenn sich's bei einem Manne findet von der Bedeutung des Dr. Drysdale, der den unendlichen Vorzug vor einer grossen Menge Anderer hat, dass er es nicht nur entschieden ehrlich (honest) mit der Sache meint, sondern auch ehrlich eingestanden hat: Wir heilen weniger als die früheren Homöopathiker! 1859. „Our success is inferior to theirs — our practical gain is inferior to theirs —" dann ist es Pflicht.

Welch eine Kluft zwischen solch einem ehrenhaften Bekenntniss und jener Unehrenhaftigkeit Anderer, welche den Spitznamen der „Unfehlbaren" aufbrachten, diesen durch und durch lügenhaften Ausdruck.

Nur noch ein Schritt ist zu thun — er ist freilich kaum zu erwarten — aber wir wollen ihn doch nicht für ganz unmöglich halten, wenigstens nicht nachlassen in unserer Vertheidigung Hahnemann's — dieser Schritt wäre: einzugestehen, dass nicht nur die *früheren* Homöopathiker mehr heilten mit einer beschränktern Arzneilehre, sondern, dass auch die noch

Lebenden, die Jetzigen, die Zeitgenossen, ja junge Leute darunter, mehr heilen, und zwar nur, weil sie sich bestreben, den Anweisungen Hahnemann's genau zu folgen, und zwar, dass dieselben, je mehr sie sich dessen bestreben, desto mehr heilen.

Drysdale hat grosse Verdienste, aber sein grösstes war die prägnante, ganz deutliche Art, sich entschieden auszudrücken. Es ist wahrhaft wohlthuend, einen solchen als Gegner zu haben, der weder, wie so mancher Andere, von Ignoranz strotzt, noch jenen beliebten Qualster der pomphaften Redensarten uns in den Weg wirft.

Das Falsche der obigen Sätze braucht nur nachgewiesen zu werden, und er wird sie ausspeien aus seinem Munde! er müsste sich denn, wie Manche an den Kautabak, so sehr daran gewöhnt haben, dass er sie, wenn davon die Rede ist, nur hin und her schiebt, etwa von der linken Seite des Unterkiefers auf die rechte oder umgekehrt. Obige Sätze sind nämlich alle mit einander nicht wahr: *sowie sie dastehen,* obschon sie so sehr oft schon wiederholt wurden, dass die Menge sie ohne Weiteres für „gut Geld“ passiren lässt.

Es ist nicht wahr, dass es unter uns eine „Sekte“ gäbe, welche Ansprüche mache, ihre Anhänger wären die einzig wahren Jünger Hahnemann's, sondern es muss heissen: es giebt welche, die sich bestreben, Hahnemann's Anweisungen genauer zu folgen, als dies Andere zu thun belieben.

Drysdale ist keiner derer, die den himmelweiten, weltbreiten Unterschied nicht sogleich fassen könnten. Zum Ueberflusse verweisen wir aber noch auf *Schopenhauer's Kritik* (J. Frauenstädt aus A. Schopenhauer's handschriftlichem Nachlass S. 3 bis 42). Eine Uebersetzung derselben mit Nutzanwendungen und einigen Randzeichnungen aus dem Gebiete der Homöopathik, ist im Werke. Da kommt Mehreres zur Sprache, vielleicht auch dies. Aber ein so gründlicher Kenner der deutschen Sprache, wie Dr. Drysdale, braucht auf keine Uebersetzung zu warten, und wäre ihm obiges Buch nicht zur Hand, so könnte er einstweilen *Schopenhauers Parerga* hernehmen. Im 2. Bande S. 25 u. f. (der 2. Auflage versteht sich, doch ist es auch in der ersten enthalten, welche nur heute in einem verschlossenen Hause liegt; auch dort steht es im Anfange). Da wird er vieles hierher Gehörige finden, auch die goldenen Worte: *die Controverse kann sehr fruchtbringend werden, indem sie die Gedanken berichtigt oder bestätigt, und auch neue erweckt.*

Ad a) ist es geflissentliche Verschiebung, wenn es heisst: obige Jünger verbänden damit als Princip die äusserste Kleinheit der Gaben, ja die Hochpotenzen. Es muss heissen: diejenigen, welche es Hahnemann getreu nachzumachen versuchten, kamen, wie er selber, *allmälig* zur Ueberzeugung, dass die Potenzen mehr heilen, und einige darunter kamen bis auf die Hochpotenzen. Das ist wieder etwas ganz Anderes.

Wenn Drysdale u. A. wirklich die Symptomentotalität bis auf's Kleinste zu decken versuchen, so können sie auch allmälig dahin gelangen. Es ist eine nothwendige Folge. Der Schlussstein der Eidherr'schen Berichte, dass, je höher die Potenz, desto rascher die Heilung, und zwar besonders die der *materiell nachweisbaren Symptome,* bestätigt auch hier die Richtung Hahnemann's.

Ad b) ist es nicht wahr, dass die „Potenzen verabreichenden“ Homöopathiker die Pathologie vernachlässigten und Misstrauen in dieselbe hätten. Denn es fanden sich unter den Begründern der von Hahnemann abfallenden Homöopathik die allergrauenhaftesten Ignoranten in der Pathologie, z. B. Rau, Griesselich u. v. a. m. Stapf dagegen hat alle seine Krankenbücher streng nach der Pathologie seiner Zeit geführt u. v. a. m. Dass die Grenze zwischen denen, die höhere, und denen, die niedere Dosen geben, auch die mit oder ohne pathologische Kenntnisse, trennen, wäre geradezu eine Lüge. Das meint auch Drysdale nicht. Dann darf er aber auch ohne Beweise nicht sagen, dass sie als eine Sekte die Pathologie vernachlässigten. Dass hüben oder drüben mehr oder weniger Werth auf Pathologie gelegt wird, was die Wahl der Arzneien betrifft, in gegebenen Fällen, das hat seine Richtigkeit. Dass aus der grössern oder geringern Werthbeilegung eine Vernachlässigung folgen könne, ist möglich; aber darin besteht ja gerade die Verschiebung, dass Eins für's Andere gesetzt wird, Mögliches für Wirkliches. Er hätte sogar sagen können: dass weniger Werthbeilegung bei der Wahl bei Manchem zur Vernachlässigung führe. Das wäre aber etwas ganz Anderes.

Was aber das „Misstrauen“ betrifft, braucht es gar keiner Worte. Das Misstrauen bezieht sich einzig und allein, wie bei Hahnemann 1810, so bei v. Grauvogl 1866 auf die Faseleien der Pathologie. Hahnemann's gegen den heutzutage längst obsolet gewordenen Unsinn der Pathologie seiner Zeit, v. Grauvogl's gegen den heute herrschenden Unsinn. Das darf wieder nicht „Misstrauen“ genannt werden. Hahnemann gab in

einem Briefe an C. Hering nach Allentown 1835 dies zu: „Soweit Pathologie wirklich eine Naturwissenschaft sei, dürfe sie nicht nur, sondern müsse gelehrt werden.“ Dieser Brief ist — abhanden gekommen, wird aber durch den Inhaber so sorgfältig aufgehoben, dass er den Weg zur Oeffentlichkeit schon finden wird, „im Laufe der Zeiten.“

Grundfalsch und ganz und gar erfunden und erlogen ist ad c) die abominable Behauptung: dass die Anhänger Hahnemann's einen absoluten Glauben hätten an die geschriebenen Worte der Materia medica. Da möchte man doch wahrlich, wie weiland Oken in der Isis, Eselsköpfchen in Holz schneiden und an den Rand setzen, wo solche absolut Gläubige zum Vorschein kämen, ja wenn irgend Einer irgend Etwas dieser Art nur im Allerentferntesten zu behaupten die bodenlose Unverschämheit haben sollte: Unsere Reine sei absolut rein!

(Schluss folgt.)

Kobalt.

Eine amerikanische Prüfung.

(Fortsetzung.)

Magen. Schmerz im Magen nach Essen, besonders nach dem Mittagessen, zugleich mit Schmerz im Leibe, durch Druck verschlimmert, mit Gefühl grosser Unbehaglichkeit; er muss sich hin- und herbewegen, da er nicht ruhig bleiben kann. 2. Tag. Sp. c.

Heftiger Schmerz im Magen, wie von Hunger vor dem Mittagessen, durch Essen theilweise erleichtert. 3. Tag. Sp. c.

150. Der Schmerz im Magen kam eine Stunde nach Einnehmen der 30. Potenz 11 Uhr Nachts, 3. Tag; eine Stunde nach der dritten Gabe der 30. Potenz, mit Brennen in den Augen, besonders der oberen Lider, 10 Uhr Nachts, 3. Tag; eine halbe Stunde Früh nach dem Aufstehen mit Kopfschmerz, 4. Tag. Sp. c.; mit Aufschwulken bittern Wassers; mit Kolik im Leibe und Gefühl bevorstehender Diarrhöe. 5. Tag. Sp. c.

Schmerz im Magen bald nach Tisch, 7. Tag. Sp. c.; nach einer Mahlzeit, 8. Tag; nach einer leichten Mahlzeit. 13. Tag. Sp. d.

Nach dem Abendessen Säure im Magen, Kopfschmerz zum Zerspringen; muss sich niederlegen. 10. Tag. Sp. c.

Gefühl im Magen, wie wenn er unverdauliche Speise enthalte. 5. Tag. Sp. a.

Vollheit im Magen, wie von Luft. 6. Tag. Sp. c.

155. Vollheits- und Spannungsgefühl im Magen, wie wenn er voll Luft wäre. 6. Tag. Sp. c.

Druck im Magen, wie von Luft. 6. Tag. Sp. d.

Stichlicher Schmerz im Magen, mit Kopfschmerz. 2. Tag. Sp. b.

Wundheitsgefühl in der Magengegend beim Tiefathmen. 2. Tag. K.

Wundheitsgefühl in der Herzgrube, durch den Schlucken veranlasst. 3. Tag. Sp. a.

160. Knötchen in der Herzgrube. 5. Tag. Sp. c.

Hypochondern. Stechender, schiessender Schmerz von der Lebergegend herab nach dem Schenkel. 3 Uhr Nachmittag. 1. Tag. K.

Dumpfer Schmerz im linken Hypochondrium, mit sauerm Aufstossen. 3. Tag. K.

Gefühl in der linken Seite über der Milz wie wenn etwas heruntertropfte, schlimmer beim Gehen, verschwindend durch Stillsitzen. 8. Tag. Sp. d.

Scharfe Schmerzen in der Milzgegend, beim Tiefathmen verschlimmert. 8. Tag. K.

Bauch. 165. Eine sonderbare, aber nicht unangenehme Empfindung in den Gedärmen, wie nach Diarrhöe, die ganze Zeit bis der Stuhl wieder mehr hart und normal wurde. A. L. a.

Leerheitsgefühl im Leibe und Nabel (vergl. unten Glieder).

Schmerz im Leibe, durch Druck verschlimmert (s. 148).

Eine Stunde nach dem Essen Schmerz in der Nabelgegend, beim Zusammenziehen der Bauchwände verschlimmert. 3. Tag. Sp. d.

Schmerz im Leibe Abends und Nachts, 4. Tag; tief unten, 6. Tag; im Magen und Leib. 8. Tag. Sp. d.

170. Eine Stunde nach Einnehmen der 50. Potenz heftige Kolik in dem untern Theil des Leibes. 10 Uhr Abends. Sp. d.

Kolik, wie wenn Durchfall erfolgen sollte (s. 150).

Heftige, schneidende Kolik vor dem Stuhl. 3. Tag. Sp. c.

Leibschneiden vor dem Stuhl und Pressen im Rectum. Sp. d.

Er erwachte um 5 Uhr Früh, dann wässriger Stuhl mit Tenesmus. 11. Tag. Sp. d,

175. Kolikschmerzen um 4 Uhr Morgens, gebessert nach wässrigem Stuhl, nachdem er zwei Tage vorher keinen Stuhl gehabt. 12. Tag. Sp. c.

Schmerz wie von Völle im Leibe, bald nach einer leichten Mittagsmahlzeit. 4. Tag. Sp. d. *

Lautes Herumgehen in den Gedärmen. 6. Tag. Sp. d.

Stuhl. Beim Nachhausegehen um 10 Uhr Abends heftiger Stuhldrang mit Leibschneiden; der Drang wird beim Stillstehen schlimmer; es erfolgt ein reichlicher, wässriger Stuhl; eine Stunde später ein zweiter; 5 Stunden nach einer grossen Gabe. A. L. a.

Reichlicher Stuhl; weicher, diarrhoischer Stuhl mit starkem Tenesmus und starken Kolikschmerzen im Unterleibe während des Stuhls, wie wenn die Gedärme herausgestossen würden, dabei Schmerz im Sphinkter ani; Tenesmus nach dem Stuhl; Gefühl beim Stuhl, als wenn der Kopf grösser würde, mit Schwindel und Schwäche; Luftaufstossen; der Schmerz im Sphinkter und das Gefühl im Kopfe halten noch eine Stunde nach dem Stuhle an. Zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittag 1. Tag. Sp. b.

180. Eine Stunde nach dem Kopfschmerz, der bis 11 Uhr Nachts angehalten, wässerige Diarrhöe mit Zwang; saurer Geschmack mit Uebelkeit bis zum Einschlafen. 10—11 Uhr. Sp. c.

Pressen nach dem After hin, zunehmend bis Stuhl erfolgt; Durchfall mit Tenesmus und Kolik. 3. Tag. Sp. c.

* Stuhl am 7. Tage mehr normal; der Stuhl wird einige Tage später ganz regelmässig, wie er seit drei Jahren nicht gewesen war. A. L. a.

* Anstatt öfterer Stühle den Tag über ein gut geformter, Abends. 1. Tag. C. Hg.

Zweimal des Tags Stuhl (früher nur einmal). 4. und 5. Tag. Sp. a.

185. Wenig trockener, harter, klumpiger Stuhl. 11 Uhr Nachts 2. Tag. Sp. b.

Geringer und harter Stuhl, mit Gefühl von Kratzen im Rectum. 10 Uhr Abends. Sp. c.

Stuhl um 4 Uhr Nachmittag, wenig und hart, nachdem er seit zwei Tagen keinen Stuhl gehabt. 2. Tag. Sp. c.

Stuhl um 9 Uhr Früh, normal aber wenig. 7. Tag. Sp. c.

Stuhl um 9 Uhr Früh und um 9 Uhr Abends, Früh gering und hart, Abends war der Stuhl weicher und schmerzlos. 3. Tag. Sp. d.

190. Stuhl sparsam und hart um 3 Uhr Nachmittags. 5. Tag. Sp. d.

Stuhl $4^1/_2$ Uhr Nachmittags mit Stechen vor und einige Zeit nachher. 6. Tag. Sp. d.

Stuhl um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags mit Leibschneiden vor dem Stuhl und Druck auf das Rectum; Zittern in den Gedärmen; Kolikschmerzen beim Stuhl. 8. Tag. Sp. d.

* Fäces wie Haselnüsse, Eingenommenheit des Kopfs, Appetitmangel, Vollheitsgefühl im Magen, sich bis in den Hals herauf erstreckend. 1. Trit. Pehrson.

After. Brennen im After beim Stuhl und noch lange nachher. 3. Tag. Sp. c.

Den ganzen Tag tröpfelt Blut aus dem After, nicht aber mit dem Stuhl; hat oft Blutspuren im Stuhl gehabt. 1. Tag. C. Hg. (Vgl. übrigens viele Symptome unter „Stuhl".)

Harn. 195. Nachdem er zeitiger und mehr Kaffee als gewöhnlich getrunken, alle 20 Minuten Drang Urin zu lassen, den ganzen Vormittag; es wird viel blasser Urin entleert; dieser Zustand, der immer Vormittags schlimmer ist, hält fünf Tage an. 2. bis 7. Tag. A. L. a.

Urinirt öfters, aber nur wenig. 6. Tag. S. J.

Wenig Urin, aber oft, alle zwei Stunden; muss die Nacht aufstehen; Urin gelber. 5. Tag. Sp. a.

Häufigeres Entleeren von kleinen Mengen hellgefärbten Urins. 2. Tag. Sp. b.

Häufiges Verlangen Harn zu lassen, 1. Tag; er lässt den Urin öfter und in kleinen Mengen. 3. Tag. Sp. d.

200. Weniger, mehr saturirter Urin. C. Hg.

Urin gering und hell. 2. Tag. Sp. c.

Sparsamer Urin. 4. 5. 6. und 9. Tag. Sp. d.

Sparsamer Urin, der sich beim Stehen mit einem fettigen Häutchen bedeckt. 4. 6. und 12. Tag. Sp. d.

Fettiges Häutchen auf dem Urin, mit gelbem, flockigem Bodensatz. 13. Tag. Sp. d.

205. Dunkelrother Harn mit gelbem, flockigem Bodensatz nach Stehen. 8. Tag. Sp. c.

Bodensatz, aus gelben, rothen Flocken bestehend, im Harn, der sich nach zweistündigem Stehen in kleine Klumpen zusammenballt. 6. und 13. Tag. Sp. d.

Häufiger, aber sparsamer Urin, flockiger Bodensatz und *stark stechender Geruch* (nach der dritten Gabe der 50. Potenz). 5. Tag. Sp. d.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

Seit fast $^3/_4$ Jahren haben wir in Weimar und Umgegend eine Masernepidemie, deren Charakter im Allgemeinen gutartig genannt werden kann. Doch sollen vor etwa 4 Wochen mehrere Fälle lethal verlaufen sein. Von den mir zur Behandlung gekommenen starb keiner. Die in Anwendung gekommenen Mittel waren fast ausschliesslich homöopathische. Diesem Umstand schreibe ich den guten Erfolg zu. Denn obgleich ich den Genius epidemicus selbst einen gutartigen genannt, so befanden sich doch, wie gleich mitgetheilt werden soll, einzelne Beispiele unter den Erkrankungen, wo Complicationen oder ungewöhnliche Intensität gewisser Symptome von vornherein keine unbedingt günstige Prognose zuliessen. Zuweilen war das Prodromalstadium ein sehr heftiges, zeichnete sich durch anhaltende Schlaflosigkeit und Delirien — cerebrale Reizung — aus. In den meisten schlimmeren Fällen bestand ein hartnäckiger Husten, der gewöhnlich den *Aconit*symptomen allein nicht entsprach, sondern bald *Hyosc.* verlangte, bald *Drosera*, bald *Spongia* und *Hepar*. Letztere Mittel mit Einschluss von *Belladonna* genügten auch, als in einer Familie drei Kinder an den Masern erkrankten, deren Existenz durch einen förmlichen Crouphusten lange Zeit larvirt wurde. Der endliche Durchbruch des Exanthems war in diesem Falle ein vehementer und erinnerte durch das Confluiren sogar an Scharlach, während die vorhandene ebenfalls heftige Conjunctivitis, sowie die kleienartige Abschuppung die Möglichkeit der Scarlatina ausschlossen. Aber öfters leiteten auch Schlingbeschwerden die Masern ein.

Nicht immer erkrankten die Kinder *einer* Familie gleichzeitig oder kurz hintereinander; vielmehr war wohl in der Hälfte der Fälle das Desquamationsstadium bereits vorhanden oder vorüber.

Brechen oder Convulsionen, die ich bei einer grossen Scharlachepidemie so häufig habe eintreten sehen, beobachtete ich in dieser Masernepidemie nicht.

Blasentenesmus mit dem fortwährenden aber erfolglosen Verlangen Urin zu lassen, beseitigte jüngsthin erst *Pulsatilla* äusserst rasch während des Stadium prodromorum.

Ein anderes Mal wirkte *Calc. carb.* (12.) evident, als es sich um einen Knaben handelte, der mit schweren Hirnsymptomen darniederlag. Die Eltern gaben sein Leben bereits auf, zumal sie in demselben Alter alle früheren (3) Kinder verloren hatten. Das Fieber bestand schon mehrere Tage in grösster Heftigkeit, das Exanthem zögerte, es trat Unbesinnlichkeit, schnarchender Athem und soporöser Zustand ein. Vorher ein entgegengesetztes Verhalten, Exaltation und Delirien. Hier also wirkte (nachdem *Stramonium* gegen die Ueberreizung des Nervensystems vorausgeschickt), *Calc. carb.* entscheidend, kritisch. Unter seinem Gebrauch erschien der morbillöse Ausschlag reichlich.

Eine andere Masernerkrankung, welche ebenfalls einen recht perniciösen Eindruck machte — sie betraf ein Mädchen von etwa 7 Jahren — erheischte einfach die Darreichung von *Aconit*, um in höchst befriedigende Bahnen geleitet zu werden. Schon Tags darauf war eine grosse Umwandlung eingetreten. Früh war ein grosser Wurm (Asc. lumbric.) ausgebrochen worden. Ob die Heftigkeit des Fiebers diese bis dahin friedlichen Bewohner rebellisch gemacht oder die Rebellion der Ascariden dem Fiebersturm ursachlich vorausging, ich wage es nicht zu entscheiden. Doch möchte ich mit A. Vogel erstere Ansicht gelten lassen. Auch pflegt sich in solchen Fällen hart zu bestrafen, wenn man mit den Anthelminthicis der alten Schule etwas zu erreichen wähnt. In einer Familie erkrankte der Knabe an Morbilli und das Mädchen kurz darnach an den Windpocken. — Von Erwachsenen wüsste ich keinen, der an den Masern gelitten hätte; das jüngste Kind war $^3/_4$ Jahre alt.

Von zwei Geschwistern bekam sub finem morbi der Knabe eine folliculäre Geschwulst im äussern Gehörgang, und das Mädchen einen mit Schwerhörigkeit verbundenen Katarrh des mittlern Ohrs. Zur vollständigen Beseitigung dieser Dysekoiia genügte die mehrmalige Anwendung des Politzerverfahrens, dessen Autor mit Recht gerade in derartigen Fällen zur Ausübung der nach ihm benannten Methode animirt. Zuletzt gedenke ich einer Masernerkrankung (Knabe von 3 Jahren), wo als Nachkrankheit heftige Bronchitis verblieb und als diese sich besserte, eine derartige Reizbarkeit der Magenschleimhaut, dass jedes Genossene sofort wieder erbrochen wurde. Hier bewährte sich glänzend *Ipecac.* (1. Dil.) als Specificum. Nach zwei Tagen fand ich das Kind nicht nur wohl auf, sondern auch am Tische sitzend, mit grossem Verlangen an der Mittagsmahlzeit der Eltern sich zu betheiligen. —

Bietet auch eine derartige Masernepidemie im Allgemeinen nicht das Interesse, wie vielleicht die epide-

mische Meningitis cerebrospinalis u. a., so dient sie doch sehr wohl dazu, die Entbehrlichkeit und Hinfälligkeit der traditionellen Therapie zu constatiren. Wie überflüssig und — wenn nicht mancher arme Kranke darüber ins Gras gebissen hätte — wie lächerlich der Aberglaube von den unvermeidlichen „kühlenden Salzen", von den „ableitenden Kalomelpulvern", von den „wohlthätigen Blutentziehungen" u. s. w. u. s. w. Wie einfach und doch lohnend steht gegenüber dieser „Sudelköcherei" das Verfahren des homöopathischen Arztes.

Man braucht nicht immer mit Streukügelchen der höchsten Verdünnungen zu experimentiren, darin liegt das Wesen der Hahnemann'schen Lehre nicht, es liegt vielmehr in der grösstmöglichsten Einfachheit der therapeutischen Ordinationen. Deshalb würdigen auch nur die Schüler Hahnemann's den bedeutungsvollen Ausspruch Esquirol's, des berühmten Psychiaters von Charenton: „Der Arzt heilt nicht, er ist nur der Diener der Natur und seine Aufgabe besteht darin, die Hindernisse zu beseitigen, die den Gang der Krankheit stören könnten, und den Kranken in die Lage zu bringen, dass er die *kritischen Anstrengungen der Natur* ertragen kann."

Journalauszüge.

Homöopathische Behandlung einiger Zufälle bei eingeklemmten Brüchen; von Dr. Noack jun. in Lyon.

(Schluss.)

II.

Frl. G., 45 Jahre alt, hat seit sechs Jahren eine rechte Cruralhernie, in Folge dessen leidet sie zeitweilig an Kolik, die erst verschwindet, wenn der Bruch spontan zurücktritt. Seit einem Jahr aber ist der Bruch unbeweglich.

16. Dec. Lebhafte Kolikschmerzen ohne Veranlassung, Erbrechen, Ohnmacht.

21. Dec. 4 Uhr Nachmittags. Unaufhörliche Neigung zum Brechen, heftige Kolikschmerzen gehen voraus, die in der rechten Weiche beginnen und dann den ganzen Unterleib einnehmen. Seit dem 16. Dec. bricht sie gallige gelbliche Flüssigkeit und in meinem Beisein fäcale Massen. In der rechten Leistengegend ein eiförmiger Tumor, wie ein Hühnerei gross, von leerem Percussionston, aber sehr schmerzhaft bei Berührung. Taxis unmöglich, sie ruft Brechen hervor. Keine emphysematöse Crepitation, noch Entfärbung der Haut, deren Temperatur indessen erhöht ist. Hippokratisches Gesicht, Zunge schmutzfarben, Puls 120, fadenförmig, kühle Extremitäten, Bauch mässig aufgetrieben, wenig empfindlich, seit 8 Tagen gänzliche Verstopfung, seit 5 Tagen ist Patientin nüchtern und ohne Schlaf. In Anbetracht der schweren Zufälle und der Dauer derselben war ich im Begriff zum Bruchschnitt zu rathen, suchte aber doch lieber die Hilfe noch einmal in der Beobachtung des Aehnlichkeitsgesetzes. — *Opium* 2. (globuli). —

22. Dec. Wie erstaunt war ich, den Morgen um 9 Uhr die Kranke auf zu finden, wie sie eben ihre Kammer kehrte. Gegen Mitternacht waren die Anfälle verschwunden, ebenso das Erbrechen. Sie schlief 2 Stunden ohne Unterbrechung. Beim Aufwachen erfolgte eine Entleerung, freilich noch wenig copiös. Die Geschwulst ist reducirt auf das Volumen eines Taubeneis, viel weniger schmerzhaft bei Berührung, allein die Taxis noch unausführbar. — *Opium* 2. — Fleischbrühe.

23. Dec. Nacht gut. Ein Stuhl Früh. Etwas Kneipen. Der Bruch wie gestern. Puls 75, regelmässig. Bouillon wird gut vertragen. Die Kräfte kehren wieder.

24. Dec. Die Kranke steht jeden Tag auf, kann sich ankleiden. Stühle leicht. Hernie nicht reducirbar. Die Kranke arbeitet aber wieder.

Die Indication für *Opium*, das hier evident wirkte, bestand für mich

1) in der allgemeinen Kälte des Körpers und der Extremitäten;

2) im Brechen der Fäcalmassen;

3) in der absoluten Verstopfung, besonders mit dem Gefühl, als sei der Anus mit einem Stöpsel verschlossen. (Frédault erwähnt dieses Symptom nicht, wohl aber C. Müller im homöopathischen Familienarzt S. 63.)

Ausserdem bestand aber

4) Gesichtscongestion und endlich

5) bedeutende Auftreibung des Leibes, wie es vorkommt in der Pathogenese des Opium. [1])

Behandlung des Cancroids mit Kali chloricum. [2])

1) In Fällen, wo der Mund (dessen weiche Theile: Zunge, Wandung der Wange), Gesicht (Schläfe, Orbitalgegend, Nase, Oberlippe, Halsseite) ergriffen waren.

2) Zweifelhaft blieb der Erfolg, wenn das Cancroid die Schleimhaut des Rectum inne hatte.

3) Rumpf und Gliedmaassen durften ebenfalls *nicht* der Sitz desselben sein.

4) Aeusserlich genügte eine schwache Lösung (im Verhältniss zu 25). Debout besteht fest auf dem Fall

---

[1]) Dr. Noack theilt bei dieser Gelegenheit analoge Fälle mit aus 1) Allg. Hom. Ztg. 5, 105, Dr. Baertl. 2) Allg. Hom. Ztg. 5, 24, Dr. Löw (?). 3) N. Zeitschrift f. hom. Klinik 3, 53, Dr. Kafka.

[2]) L'Art médical, April 1866.

von Charcot, wo 2 Grammes dieses Kalisalzes ein Cancroid im Gesicht heilten.

5) Starke Dosen (3, 4 Grammes), lange Zeit fortgegeben, brachten örtliche Verschlimmerung und bedenkliche Störungen im Bereiche des Digestionsapparats.

Also eine specifische Wirkung kann man erwarten, sobald das *ulcerirte* Epitheliom das Gesicht, den Mund, und was dazu gehört, ergriffen hat. Versagt aber auch in einigen wenigen Fällen das *Kali chlor.* seine Dienste, so ist daran nicht der Umstand schuld, dass es kein Specificum wäre, sondern die Gesammtheit der übrigen Verhältnisse, oder wie Imbert-Gourbeyre es trefflich nachgewiesen hat, es giebt neben der loi d'éléctivité d'action (seitens des Mittels), eine loi de contingence (seitens der gesammten sonstigen Umstände).

Vor massiven Gaben ist zu warnen, weil sie leicht Intoxicationserscheinungen hervorrufen.

Epitheliom der Zunge, Hypertrophie derselben, geheilt mit Kali chloricum. [1])

Pierre Fenestros, 58 Jahre alt, kam am 4. Sept. 1863 in Behandlung. Seit einem Jahr leidet er an einer schweren Affection im Munde. Nach langer vergeblicher Behandlung 6 Monate hindurch rieth man im Hôtel-Dieu zur Amputation der Zunge. Er drückt sich nur schwer aus, beim Schlingen klagt er über Schmerzen.

Die Zunge füllt buchstäblich die ganze Mundhöhle aus, oben sieht man die Eindrücke, welche der harte Gaumen hinterlassen hat; ebenso haben vorn die Zähne förmliche Einkerbungen gemacht, wo die Schleimhaut entblöst ist; die schwersten Verletzungen sind aber seitlich, hier kann man in die ulcerirten Stellen bequem das vordere Ende des kleinen Fingers einlegen. Die Oberfläche ist papillös, zumal seitlich und sondert einen stinkenden ichorösen Eiter ab. Diese zwei Ulcerationen waren ganz symmetrisch. Nicht minder schmerzhaft waren die zahlreichen kleinen oberflächlichen Geschwüre. Fasste man die ganze Zunge, so fühlte man deutliche Höcker von halb knorpliger, halb elastischer Consistenz innerhalb des Parenchyms, die allgemeine Färbung war dunkelviolet, am Dunkelsten im Niveau mit den Geschwürsbildungen.

Seit $1/4$ Jahr hatte er keinen Bissen Brod geniessen können, nur immer etwas dünne Brühe.

So war denn über die Natur der Geschwulst, welche sich eben als bösartiges Cancroid herausstellte, kein Zweifel.

Vom 4. September 1863 bis 19. Februar 1864 nahm er ohne jede Besserung: *Met. alb.* 15. C., *Ac. muriatic.* 12. C., *Silicea* 12. C., *Kali hydrojodatic.* 1. Trit., *Aurum* 6. C., *Thuja* 6. C.

Da kamen wir mit Herrn Lembert überein *Kali chloric.* zu geben. 10 Centigrammes der unverriebenen Substanz wurden in 200 Grammes Wasser gelöst, in 14 Tagen zu wiederholen.

4. März. Er giebt an, viel mehr als früher gelitten zu haben. Gurgelwasser mit einer Lösung von *Kali chloric.* (zu 25 Theilen).

19. März. Er klagt über die heftigsten Schmerzen, so dass er habe das Gurgeln aussetzen müssen. *Kali chloric.* 3. Trit. 5 Centigrammes in 4 Löffel Wasser, Früh und Abends 1 Löffel voll. Dies sechs Mal wiederholt.

Es erfolgt eine graduelle Besserung. Bis zum 22. April hatten sich die Ulcerationen übernarbt, allein die inneren Geschwülste blieben, ebenso das Volumen der Zunge. Zum ersten Male konnte indessen Patient wieder kauen und Brod essen. Bei fortgesetztem Gebrauch des Mittels vermochten wir wesentliche Veränderungen zu constatiren. Abnahme der Dicke der Zunge. In der Mitte spaltete sich die Zunge in zwei Theile, in die Furche hätte man eine Gänsefeder einlegen können. Die centralen Anschwellungen sanken ein, die von den Zähnen herrührenden Eindrücke verschwanden. Am 6. März 1866 sind nur zwei kleine narbige Kerne mit leicht violetter Färbung als die Residuen dieser schweren Affection zurückgeblieben. P. Fenestros machte wieder unbeschränkten Gebrauch von seiner Zunge, wozu auch gehört, dass er der homöopathischen Heilmethode manches Loblied singt.

Diese Krankengeschichte beweist die Heilbarkeit einer bisher nahezu für unheilbar gehaltenen Krankheit; sie beweist die Nothwendigkeit kleiner Dosen und ist ein schöner klinischer Beitrag zur specifischen Wirksamkeit des *Kali chloricum.*

Acid. fluor. in der secundären Syphilis (der Zunge und des Schlundes); von Dr. J. Laure. [1])

R. S., 30 Jahre alt, seit 5—6 Monaten mit secundären Symptomen behaftet. Zwei Monate vor dem Auftreten constitutioneller Symptome hatte er auf dem Praeputium der Eichel primäre Ulcerationen, die mit allopathischen Dosen *Mercur* behandelt worden waren. Gegen die secundären Erscheinungen gebrauchte er ohne Erfolg *Sarsaparille;* auf ein vorübergehendes Besserwerden folgte Verschlimmerung. Seit 14 Tagen ist diese in stetem Wachsthum begriffen.

Symptome: Mandeln, Zäpfchen und Gaumen von livider Farbe und bedeutend geschwollen. Die Zunge hat tiefe und breite Risse nach allen Richtungen und in der Mitte ein Geschwür mit phagedänischem Charakter. Die Schmerzen sind beim Kauen und Sprechen bedeutend, Allgemeinbefinden alterirt; wenig Appetit. Das Essen macht so viel Beschwerden, dass er nur von Thee, ungesalzenem Fleisch und Milch lebt; Schlaf gestört wegen der Anhäufung von Schleim und auch sonst nicht erquickend. Grosse Schwäche am Tage,

[1]) Ibidem.

[1]) Ibidem.

Abmagerung, schuppige Eruption auf Brust und Armen. Ordination: *Acid. fluor.* 6. 2 Tropfen in 2 Unzen dest. Wassers, Früh und Abends. Eine Woche darnach schien es uns etwas besser, er isst und spricht mit weniger Schwierigkeit. Es wird mit dem Mittel fortgefahren. Nach 10 Tagen ist die Besserung eine evidente; Mandeln, Uvula und Gaumensegel ohne Röthe, ohne Schwellung und ohne krankhafte Beschaffenheit überhaupt. Das Volumen der Zunge vermindert, die Geschwüre im Zustande der Vernarbung begriffen. Noch 14 Tage wird *Acid. fluor.* fortgegeben; dann 14 Tage alle 2 Tage nur, worauf die Heilung eine vollständige ist. Kein Recidiv.

Dr. Makintosh in Torquay heilte in 6 Wochen einen ganz analogen Fall, nur dass die Beschaffenheit der Zunge in noch ungünstigeren Verhältnissen war.

A. T., 34 Jahre alt, hatte eine syphilitische Affection (primitive Zufälle an der Glans penis vor zwei Jahren). Diese war gewichen unter dem Gebrauch von „blauen Pillen" und der äussern Anwendung von „blach-wash".

Drei bis vier Monate darnach traten secundäre Rachengeschwüre ein, welche ein weiterer Gebrauch der blauen Pillen heilte. Allein die Rachenschleimhaut blieb reizbar und namentlich gegen Kälte empfindlich, was sich durch erschwertes Schlingen, Entzündung und grössere Reizbarkeit manifestirte. Die Zunge war immer sensibel und nie ohne ein gewisses Gefühl von Zerrissenheit und Rigidität beim Liegen; die Bewegungen schwerfällig. Als mich der Kranke consultirte, war das Gaumensegel und Zäpfchen intensiv roth und sehr geschwollen; stinkender Athem, nasales Sprechen, so dass man ihn kaum verstand. Sonst keine weiteren Erscheinungen. *Acid. fluor.* 5. 6 Tropfen in 3 Unzen destill. Wassers drei Mal täglich.

Den fünften Tag waren alle Symptome verschwunden.

Heute, im November 1865, keine einzige secundäre Erscheinung.

Verschiedenes.

Im Winter 1864 auf 65 brach in Lyon eine Keuchhustenepidemie aus. Einige 60 Fälle wurden mit *Drosera* und *Viscum album* behandelt, zum Theil mit sehr schönem Erfolge. Leider ist dabei die differentielle Indication für beide Mittel nicht genug hervorgehoben worden. Interessant ist die von Mérat und de Lens mitgetheilte Thatsache, dass schon früher Allopathen *Viscum album* anwandten gegen krampfhafte Hustenarten. Sie bedienten sich eines Decocts, des Extracts oder des Pulvers. Colbatch gebrauchte es gegen Chorea, Koelderer gegen Asthma und Schlucksen, gegen Epilepsie: Mathiole, Paracelsus, Daléchamps, Boyle, Koelderer, Cartheuser, Loseke, Sauvages u. A. Henry Fraser erzählt Fälle gelungener Heilung. In Lyon heilte ein Homöopath zur genannten Zeit in einer Familie den Vater, dessen Kind am Keuchhusten litt und welcher durch epidemischen Einfluss eine epilepsieartige Krankheit bekommen hatte, von dieser durch *Viscum album.* In der dritten Verdünnung scheint das Mittel Formen von Nierenkolik geheilt zu haben. Denselben Erfolg erreichte ein allopathischer Arzt durch das Infusum. Die auf den Eichen wachsende Mistel ist selten, gewöhnlich benutzt man das Schmarotzergewächs von Aepfelbäumen, ausserdem aber *Viscum* von Birnbaum, Mandelbaum, Epheu, Kastanie, Pflaume, Nussbaum, Linde, Ulme, Pappel u. s. w. Man hat davon bereitet eine Urtinctur, eine weingeistige Lösung von der Rinde aus dem frisch gekochten Gewächs. (Gallavardin. L'Art méd. März 1866.)

E. Hermel macht (l'Art méd. April 1866) auf die zahlreichen Erfahrungen aufmerksam, welche A. Smith mit *Erodium cicutarium* gemacht hat in Fällen von Wassersucht. Smith war seinerseits durch eine Bemerkung von Beyerley in Medical Times dazu gekommen jene Pflanze zu probiren. Wo *Scilla, Digitalis, Juniperus, Elaterium* u. s. w. nichts mehr vermochten, half *Erod. cicut.* Er bedient sich einer Mischung von 2 Unzen der trocknen Pflanze auf $1^1/_2$ Pfd. Wasser, durch Kochen auf $^2/_3$ reducirt. Dann wird filtrirt.

Notizen.

Leipzig, den 3. August. — Der Stabsarzt Dr. Edmund Waidele in Triest ist mit dem Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens *decorirt* worden. – Dr. Crica hat den *Orden* des Medjédié für seine während der letzten Choleraepidemie in Smyrna geleisteten Dienste erhalten, und zwar auf Vorschlag des Conseil sanitaire. — In Folge des Nichtstattfindens unserer diesjährigen Centralvereinsversammlung wird Herr Geh. Med.-R. Dr. Goullon auch noch im kommenden Vereinsjahre $18^{66}/_{67}$ das Präsidium beibehalten. Wenn auch ein solcher Fall in unseren Statuten nicht vorgesehen ist, so spricht doch dasselbe Verfahren, welches im Jahre 1848, wo auch unsere Versammlung wegen der politischen Verhältnisse ausfiel, beobachtet wurde, für obige Consequenz.

Centralvereinsangelegenheiten.

Neues Mitglied.

Herr Freiherr Heyer v. Rosenfeld aus Ungarn.

Elfte Quittung.

(Vgl. No. 15, 19, 23 des 71., No. 2, 6, 11, 15 20, 23 des vor. und No. 1 dieses Bands.)

Bis zum 3. August haben ferner ihren Beitrag für das Vereinsjahr $18^{65}/_{66}$ entrichtet: die Herren

Dr. *Feller* in Ronnenburg. | Dr. *Hartlaub* in Neuwied.
- *Genzke* in Bützow. | - *Leder* in Lauban.

Dr. *Wipprecht* in Breslau.

Hierzu Monatsblatt No. 2.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig. Druck von J. B. Hirschfeld.